Eine sehr gute Melodie mit 24 Strophen wurde im Jahre 1811 in Goeß ob Leoben aufgezeichnet¹⁷⁾. Sie ist mit der Pamhagener verwandt und zeigt wie diese altertümliches Gepräge, das ins 16. Jahrhundert zurückweist. — Der früheste Text findet sich in einem handgeschriebenen Büchlein mit volkstümlichen geistlichen Liedern in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (Hs 1228), das um 1520 entstanden ist. Er hat dort die Überschrift: „Ain ander liedt zu den weihnachten vnd so man ansingt“, wurde also schon damals als Ansing- (Umzugs-) lied verwendet. Der Anfang lautet:

„Sym! Got so wollen wir loben vnd ern,
die heiligen drey künyg mit jrem stern...“

(Folgen 12½ Strophen). „Sym“ ist ein Ausruf am Anfang einer Rede, soviel wie: ei, wohlan! — Dieser Klosterneuburger Text wurde wiederholt abgedruckt.¹⁸⁾ — Auch auf Lied-Flugblättern des 16. Jhs. aus Nürnberg und Regensburg, dann des 18. Jhs. von Linzer Druckern steht der Text — der gleiche Text, der noch heute in den von Dreikönig-Singern des Burgenlandes gesungenen Bruchstücken zu erkennen ist.

Ueber die konfessionelle Zugehörigkeit unserer Kroaten zur Zeit der Reformation und Gegenreformation

Von Josef Rittsteuer, Kleinfrauenhaid

Die Frage, ob die Kroaten des Burgenlandes jederzeit treu zur katholischen Kirche gestanden sind oder ob auch sie dem alten Glauben den Rücken kehrten und die Lehre Luthers annahmen, ist in dieser Form nicht eindeutig zu beantworten. Denn die religiöse Lage im Zeitalter der Reformation war in den verschiedenen Teilen des Landes nicht gleich. Die einzelnen Grundherren haben sich zu den Lehren Luthers verschieden eingestellt. Die einen blieben katholisch, so vor allem der Kaiser, der Lehensherr über die drei Herrschaften Eisenstadt, Forchtenstein und Ung. Altenburg war. Andere wurden lutherisch oder traten den Ansichten Kalvins bei, z. B. die Nádasdy und Batthyány und kehrten erst später wieder zum Katholizismus zurück.

Weil aber nicht nur die deutschen, sondern auch die kroatischen Untertanen gemäß dem geltenden Grundsatz, daß die Untergebenen der Konfession ihres Grundherrn zu folgen haben (*cuius regio, eius religio*), in ihrer religiösen Entscheidung nicht frei waren, so mag es im südlichen Teil unserer Heimat häufig vorgekommen sein, daß auch Kroaten zum Abfall vom Katholizismus gebracht wurden. Nicht so aber war es bei den Kroaten des nördlichen und mittleren Burgenlandes. Obwohl die Pfandinhaber und Burghauptleute in den drei genannten Herrschaften Lutheraner waren und daher der

zember 1932, Wolfenbüttel-Berlin (7 Lieder aus dem Pamhagener Christgeburtspiel), zugleich mit der Bearbeitung von H. Spitta, Weihnachtliche Liedkantate, Klavier-(Partiturasgabe) für 4 st. Gesang.

17) Klier, Schatz österr. Weihnachtslieder, Nr. 119.

18) Rzytka Bernhard, Die geistlichen Lieder der Klosterneuburger Handschrift 1228. (German.) Dissertation Wien 1952 = kritische Textausgabe mit Kommentar. — Frühere Abdrucke bei Mone, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Karlsruhe, VIII-1839, Sp 353; Hoffmann v. Fallersleben, Geschichte des deutschen Kirchenliedes, Hannover 1861, Nr. 258; Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied II, Leipzig 1867, S. 711; Böhme, Altdautesches Liederbuch, Nr. 538. — Bei den drei letztgenannten finden sich noch weitere, spätere Fassungen des Textes.

Druck auch auf die katholischen Kroaten groß war, stand doch hinter ihnen der katholische Landesherr, der sie nicht ganz der Willkür seiner Hauptleute auslieferte.

Es ist mir gelungen, in den Klosterratsakten, die im Archiv für Niederösterreich liegen, so manche Dokumente aus dem 16. und 17. Jahrhundert aufzustöbern, die ein recht klares Licht auf die Frage nach der konfessionellen Zugehörigkeit der Kroaten des nördlichen und mittleren Burgenlandes im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation werfen. Es sei mir daher gestattet, einiges zu diesem Thema zu sagen¹⁾.

Die Kroaten sind als Katholiken zur Zeit des Königs Ferdinand I. in unsere Gegenden eingewandert²⁾. Freilich haben sie nicht alle die lateinische Sprache als Kultsprache benützt³⁾. Die gegenteilige Behauptung, daß die Kroaten nur in altslavischer Sprache ihren Gottesdienst gefeiert hätten, ist natürlich ebenfalls eine Übertreibung. Wohl redet Wiedemann⁴⁾ einmal von einem kroatischen Priester, der weder deutsch noch lateinisch sprach; das war aber doch nicht die Regel, sondern eben, weil er es eigens erwähnt, eine Ausnahme!

Selbstverständlich wurde die Predigt sowie die gesamte Glaubensunterweisung bei den Kroaten in ihrer Muttersprache gehalten, wie dies auch heute

- 1) Ich bin mir dessen bewußt, daß ich als Nichtkroate, weil ich die kroatische Literatur nicht entsprechend auswerten kann, nicht imstande bin, Endgültiges zu sagen. Es ist bloß meine Absicht, die von mir gefundenen archivalischen Belege für die konfessionelle Zugehörigkeit der Kroaten einem weiteren Kreis zu erschließen. Nachdem diese Frage von evangelischer Seite beleuchtet wurde (Zimmermann, Dr. B. H., Reformation und Gegenreformation bei den Kroaten im österreichisch-ungarischen Grenzraum, Eisenstadt, 1950, Burgenländische Forschungen, Heft 8), soll sie auch von katholischer Seite aus gesehen werden.
- 2) Siehe dazu das Dokument am Schluß dieser Arbeit. Daß die kroatische Einwanderung schon bald nach 1493, „aber ganz sicher vor dem Jahre 1515“ begann, wie Breu (Die Kroatensiedlung im südostdeutschen Grenzraum, Dissertation, Wien, 1937, S. 22) behauptet, möchte ich bezweifeln. Denn eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und ein kroatischer Name im Urbar von Eisenstadt aus dem Jahre 1515, der in der Gemeinde Purbach erwähnt wird, beweist noch lange keine kroatische Einwanderung. Der Begründer dieser Familie wird eben als Soldat hierher gekommen sein und sich in Purbach häuslich niedergelassen haben. Wohl gebe ich zu, daß nicht erst nach 1529 die Ansiedlung begann; damals war sie schon mitten im Gange.
- 3) Das in diesem Zusammenhang vielgenannte Meßbuch von Klingebach kann nicht als ein Beweis dagegen angeführt werden. Dieses Missale ist im Jahre 1501 herausgegeben worden und zwar in lateinischer Sprache, 1504 kam es in den Besitz der Pfarre Klingebach, wie dies handschriftlich auf der ersten Seite dieses Buches vermerkt ist. Der aus Klingebach stammende und in Oedenburg tätige Priester Pankratius Frank schrieb im Jahre 1515 alle Stiftungsmessen auf und 3 Jahre später wird ebenfalls im Missale das Einkommen der Pfarre Klingebach vermerkt und zwar all dies in deutscher Sprache. Lateinisch schrieb Frank noch einige Daten über die Pfarre Klingebach in das Missale. Erst auf der letzten Seite sind einige Gebete und Aufzeichnungen in kroatischer Sprache mit kyrillischen Schriftzeichen festgehalten und einige Eintragungen in altslavischer Kirchensprache mit glagolitischer Schrift. Diese Aufzeichnungen stammen aus dem Jahre 1564 vom damaligen Pfarrer in Klingebach namens Georg Soković aus Jastrebarske in Jugoslawien, der also wahrscheinlich mit den Kroaten von Klingebach aus seiner früheren Heimat ausgewandert war. (Das dürfte auch die Meinung Hrandeks sein, der jenes Meßbuch in seiner Arbeit: Grundsätzliches zur kroatischen Besiedlung des Burgenlandes, Bgld. Heimatblätter, 11. Jg. S. 164, erwähnt). Diese Angaben verdanke ich dem hochw. Herrn Dechant Pfarrer M. Mersich, der das Buch in Raab, wo es im Diözesanarchiv aufbewahrt wird, genau untersucht hat. Für diese Liebenswürdigkeit möchte ich auch an dieser Stelle herzlich danken.
- 4) In seinem über die Zustände im Reformationszeitalter sehr aufschlußreichen Buch: Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns, Prag 1884, Band IV.

noch, nach über 400 Jahren, bei uns im Burgenland geschieht⁵⁾. Vielfach sind die Priester zusammen mit den wandernden Kolonisten nach Norden gezogen, sie haben ihre Leute vielleicht sogar angeführt und dann auch in der neuen Heimat ihrer Gemeinde gedient. Der Pfarrer von Schönau z. B. hatte um das Jahr 1533 seine kroatischen Landsleute begleitet und wirkte in ihrer Mitte 40 Jahre lang zur vollen Zufriedenheit seiner Pfarrkinder. Als ihn der protestantisch gewordene Patronatsherr im Jahre 1573 absetzen wollte, beklagten sich die dortigen Kroaten bei der niederösterreichischen Regierung, freilich ohne jeden Erfolg⁶⁾.

Den Kroaten wurden vom Kaiser in Bezug auf ihre Priester besondere Rechte eingeräumt, die die deutschen Bauern nicht hatten. Sie durften als Pfarrer aufnehmen, „waß inen für catholicische priester gefellig⁷⁾“ waren, ohne den Patronatsherrn, ja selbst ohne den Bischof zu fragen. Das scheint mir besonders wichtig zu sein, weil ihnen auf diese Weise von den Burghauptleuten keine lutherischen Prediger aufgezwungen werden konnten. Scheinbar haben sich aber um dieses Privileg die übrigen Grundherrschaften nicht viel gekümmert und oft ganz katholischen Gemeinden einen Protestant als Seelsorger vorgesetzt⁸⁾, der dann durch seine Predigten und die Art, den Gottesdienst zu feiern, seine Gemeinde dem Protestantismus zuführte. Immer ist dies allerdings nicht gelungen, wie sich an manchen Beispielen nachweisen läßt.

In den Herrschaften, in denen der Kaiser zu gebieten hatte, machten die Kroaten von ihrem Sonderrecht auch eifrig Gebrauch. In der Gemeinde Oslip z. B. wurde im Jahre 1594, obwohl damals dieses Vorrecht auf Anraten des Erzpriesters Konrad Glöckel von Ödenburg schon ziemlich durchlöchert war⁹⁾, noch immer ein Pfarrer „von der gmain daselbst ihres gefallens angenumben und wieder abgeschafft“¹⁰⁾. In Hornstein wurde diese Praxis noch im Jahre 1599 geübt, wie wir noch später sehen werden.

Freilich war diese Art der Pfarrbesetzung um die Mitte des 16. Jahrhunderts allgemein üblich geworden. Die unter dem Einfluß ihrer Prädikanten zum Protestantismus abgefallenen Gemeinden wählten sich später selber Prediger nach eigenem Ermessen auf ein oder mehrere Jahre. Dieser Vorgang läßt sich auf Grund der Klosterratsakten sehr oft feststellen. Als Beispiel möchte ich Kleinhöflein anführen. Diese Gemeinde nahm für das Jahr 1566 den Pfarrer Hans Seebacher mit Zustimmung des Pfandinhabers Weißpriach auf und schloß mit dem neuen Seelsorger ein eigenes Abkommen, in dem alle Pflichten und Rechte genau fixiert waren. Selbst für den Fall des Todes war genau festgelegt, was seine Witwe dann zu tun hatte. Wollte er selber

5) In Niederösterreich ist das kroatische Volkstum und die Sprache bereits vollständig verschwunden. Nur verschiedene Familiennamen erinnern noch an das einstige Vorhandensein von Kroaten (Siehe: Baumhackl. Die Kroaten im Marchfeld, Unsere Heimat 1940). Im Burgenland wird sich der freiwillige Assimilierungsprozess nicht aufhalten lassen, wie auf Grund der letzten statistischen Volkszählung klar hervorgeht. Seit dem Jahre 1934 bekennen sich um 10.000 Kroaten weniger zu ihrem Volkstum.

6) Mohl, Die burgenländischen Kroaten, Burgenländische Heimatblätter, 2. Jg., S 189

7) Siehe Anhang.

8) So tat es die Schwester des Erzbischofs von Gran, Helene Olab, als Herrin von Baumgarten, die eine begeisterte Anhängerin Luthers war, indem sie Andreas Fröhlich, einen Protestant, der die kroatische Sprache erst erlernt hatte, zum Pfarrer über die katholisch-kroatische Gemeinde bestimmte. Zimmermann (a. a. O. S 13) sagt zwar nichts über die Nationalität Fröhlichs, aber aus Kroatien stammt er bestimmt nicht, da er ja einen rein deutschen Namen hat und seine Verwandtschaft in Oesterreich lebte. Ein Bruder von ihm war z. B. Ratsherr in Wien.

9) Siehe Anhang.

10) Klosterratsakte im Archiv für Niederösterreich, Pfarre Usslup (Oslip), Karton 172, fol 1 vom 25. Juni 1594.

die Gemeinde am Schluß des Jahres verlassen, so mußte er drei Monate vorher kündigen, damit sich die Gemeinde nach einem neuen Seelsorger umsehen konnte. Dasselbe konnte aber auch die Gemeinde tun, wenn sie mit ihm nicht zufrieden war¹¹⁾. Diese Praxis hatte sich aber in den deutschen Gemeinden zu Unrecht eingeschlichen; denn normal ernennt der Bischof auf Präsentation des Patronatsherrn den Pfarrer, der dann von einem weltlichen und geistlichen Vertreter des Patronatsherrn bzw. des Bischofs auf seine Pfarre installiert wird^{11a)}. Die Kroaten aber hatten dazu die kaiserliche Genehmigung, selbständig und unabhängig zu handeln.

So hat wahrscheinlich gerade dieses Recht mitgeholfen, daß die Kroaten der Herrschaften Eisenstadt, Forchtenstein und Ung. Altenburg selbst in der ärgsten Bedrängnis katholisch geblieben sind. Denn die Ausbreitung des Protestantismus bei den Deutschen in diesen Gegenden ist ja gerade dadurch zu erklären, daß die Pfandinhaber und Burghauptleute sich das Recht anmaßten, die Pfarrbesetzung durchzuführen, wenigstens so lange die Gemeinden noch katholisch waren. Hatte sich die Pfarrbevölkerung den Neuerungen gebeugt, durften sie sich den Pfarrer selber wählen. Die eifrigen Protestanten Fuerst, Weißpriach, Kollonitsch für die Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein und die lutherischen Burghauptleute von Ung. Altenburg Stamper und Braun haben natürlich nur solche Priester zu Pfarrern eingesetzt, welche die lutherische bzw. flacianische Auffassung vertraten^{11b)}. Auf diese Weise wurden die Pfarrkinder lutherisch oder Anhänger des Flacianismus, ohne daß sie sich dessen bewußt geworden waren. In den Kroatensiedlungen ging das nicht. Dort behielten oder wählten sich die Einwohner nur katholische Pfarrer und blieben so der alten Religion treu¹²⁾.

So ist es auch zu erklären, daß unter den Klosterratsakten recht wenig über kroatische Gemeinden zu finden ist. Von deutschen Pfarren hingegen sind oft Hunderte von Aktenstücken vorhanden, z. B. von Donnerskirchen 297 Folien und von Großhöflein über 200. In diesen Urkunden haben sich nämlich vor allem Korrespondenzen über die Besetzung der landesfürstlichen Pfarren erhalten und über Streitigkeiten, die sich zwischen den evangelischen Pfarrkindern und Gemeindevertretungen mit ihrem katholischen Pfarren abgespielt haben¹³⁾. Denn seit 1582 wurden in den drei genannten Herrschaften nur mehr solche Pfarrer eingesetzt, die ihre Weihe durch einen katholischen Bischof und einen Lebenswandel nachweisen konnten, welche der katholischen Lehre entsprach.

Wenden wir uns nun dem Visitationsbericht vom Jahre 1597 zu¹⁴⁾, der vom Mitglied des Klosterrates Dr. iur. utr. Johann Degenser und vom Pfarrer

11) Klosterratsakte, Benefizium zu Höflein in Ungarn bei Eisenstadt (Kleinhöflein!), K 217, fol 12f.

11a) vgl. Feine, Hans Erich, Kirchliche Rechtsgeschichte, Weimar, 1950, I, 329

11b) vgl. Klosterratsakte, Pfarre Eisenstadt, fol. 73—76 (13. Aug. 1583) u. fol. 116 (28. März 1582), Karton 158

12) Es ist auch auffällig, daß in kroatischen Gemeinden die Pfarrer durchschnittlich viel länger wirkten als in deutschen, wo sie oft von Jahr zu Jahr wechselten. Lt. Visitationsbericht des Jahres 1597 (siehe unten) ist z. B. Matthias Gaplitch schon 30 Jahre Pfarrer von Hornstein, während in Wulkaprodersdorf schon 40 Jahre lang Pfarrer Georg Ladnitsch „ainen feyertag umb den andern teutsch und Crabatisch predigt“. Klosterratsakte, Pfarre Oedenburg, K 165, fol 43 und 41.

13) Ich beziehe mich hier nur auf jene Teile der Klosterratsakte, die über burgenländische Pfarren handeln.

14) Mohl, Die Seelsorger von Eisenstadt, S 6 und Zimmermann, Das Luthertum in Eisenstadt, S 24 haben behauptet, dieses wichtige Protokoll sei „verschollen“. Dies ist nicht der Fall! Es ist jederzeit im Archiv für Niederösterreich, Klosterratsakte, unter der Pfarre Oedenburg, K 165, fol 15—51, einzusehen.

der Stadt Bruck an der Leitha, Wolfgang Weißbrodt, verfaßt wurde¹⁵⁾. In diesem Schriftstück fällt zunächst auf, daß z. B. über die Pfarre Stinkenbrunn berichtet wird, es müsse von jedem Haus dem Pfarrer jährlich ein Metzen schwere Frucht und ein Metzen Gerste oder „prein“¹⁶⁾ gegeben werden, dazu aber am Dreikönigstag „ein peugl unnd ein wurst“ und zu Christi Himmelfahrt „ein käß“¹⁷⁾. Auch die Pfarrkinder von Siegendorf haben am Feste der Heiligen Drei Könige „ein pratwurst unnd ein peigl“ zu geben und am Allerseelentag ein „pagatschon“¹⁸⁾. Genau so müssen es die Bewohner von Hornstein, Trausdorf und Oslip halten. In der zuletzt genannten Pfarre gibt außerdem „am gottsauferstag jedes hauß ein käs“¹⁹⁾.

Diese alten Gewohnheiten scheinen schon in Kroatien üblich gewesen zu sein. Da aber in den anderen Kroatensiedlungen (Zillingthal, Baumgarten, Wulkaprodersdorf, Zagersdorf u. s. w.) davon nichts erwähnt wird, könnte man annehmen, daß die Bewohner der Ortschaften Stinkenbrunn, Siegendorf, Hornstein, Trausdorf und Oslip aus einer Gegend kamen, wo der Ortspfarrer früher dieses Recht gehabt hat, das dann auch in der neuen Heimat weiter beobachtet wurde.

Auch in St. Martin, wo es ebenfalls viele Kroaten gab, hatte der Pfarrer das Recht, daß ihm „von jedem hauß ain henuen und ein schüssel vol habern zum creuzgang“ gereicht werde, ferner „Zu ostern zway ayer, ain zippolten²⁰⁾, Ain Wetter keß oder dafür ain hindl“²¹⁾. In Antau bekommt der Pfarrer noch einen Käse, der aber um „ainen groschen am gottsauferstag“ abgelöst werden konnte²²⁾. Hier hat sich die alte Gewohnheit nicht ganz durchsetzen können, weil in Antau neben den Kroateu auch ziemlich viele Deutsche ansässig waren²³⁾. Oder hat man einfach dieses alte Recht der Pfarrer in den übrigen kroatischen Dörfern nicht mehr zur Kenntnis nehmen wollen? Für diese Annahme spricht jene Bemerkung in der Klage des Erzpriesters Glöckel an den Klosterrat, die ich am Schluß dieser Arbeit wörtlich zitiere und wo es u. a. heißt, „daß zwischen den khrabatischen priester unnd iren pfarrleuthen ein großer müßverstandt khummen... und gaben den priestern auß dem pfarrlehen was sy gelust“.

Um allen Streitigkeiten auszuweichen, sollten in Zukunft auch die Pfarrer der kroatischen Gemeinden, die dem Landesherrn unterstehen, nur auf Grund einer Präsentation des Kaisers eingesetzt werden. In diesem Falle würde bei der Installation genau festgelegt, welche Rechte und Pflichten beide Teile, Pfarrer und Pfarrkinder, haben, der Erzpriester und ein weltlicher Kommissär

15) Über Auftrag und Art der Durchführung der Visitation siehe Wiedemann, wie Anm. 4, S 399f.

16) Ein Beweis, daß damals Hirse, wie der „prain“ eigentlich heißt, bei uns noch gebaut wurde, was heute längst nicht mehr geschieht.

17) Visitationsbericht von 1597, wie Anm. 14, Fol 41.

18) Ein kroatisches Wort, das dann in die ungarische Sprache übernommen wurde und auch jetzt noch bei uns in der Zusammensetzung von „Grammelpogatscherl“ allgemein gebraucht wird.

19) Visitationsbericht von 1597, fol 51.

20) Eine Art Kuchen oder Stritzel.

21) Visitationsbericht von 1597, fol 33.

22) Ebenda, fol 42.

23) Als 1618 der Provisor von Zagersdorf, Georg Buhanych, um die Verleihung der Pfarre Antau ansuchte, wurde ihm diese Bitte gewährt, weil er „baidere sprachen als der Teutsch unnd der Crabatischen, so der osten hoch vonnöten“ mächtig ist, Klosterratsakte. K 165, Pfarre Antau, fol 5f. Siehe auch Breu (wie Anm. 2), der auf Grund der Urbarien nachweist, daß neben der kroatischen Mehrheit sowohl in Zagersdorf als auch in Antau eine starke deutsche Minderheit ansässig ist (S 57).

sind Zeugen dieser Abmachungen und so könnten Reibereien vermieden werden. Dieser Vorschlag wurde auch tatsächlich angenommen und damit ein altes Privileg der Kroaten abrogiert. Wenn sich auch die Untertanen anfangs nicht immer daran gehalten haben, wie wir z. B. in Hornstein sehen, wo es heißt, daß die Einwohner im Jahre 1599 „sich unnderstanden ein pfarrer wieder beschehen verbot ze presentieren das ienen mit nichten sondern der obrigkhait daselbst gebüerte“²⁴⁾, so hat sich im Laufe der Zeit doch diese Gepflogenheit durchgesetzt.

Und nun zum religiösen Bekenntnis der Kroaten. Ich möchte gleich vorausschicken, daß ich mich in dieser Arbeit nicht mit den Kroaten des südlichen Teiles unserer Heimat beschäftige, da ich über sie keine neuen archivalischen Belege vorzubringen habe und das vorhandene Urkundenmaterial schon zur Genüge ausgewertet wurde. Ich möchte mich nur mit den Kroaten des nördlichen und mittleren Burgenlandes befassen, vor allem, soweit sie in den ehemaligen Herrschaften Eisenstadt, Forchtenstein und Ung. Altenburg lebten.

Da muß ich auf Grund des Visitationsberichtes vom Jahre 1597 richtigstellen, was Dr. Wiedemann bezüglich der Gemeinden Siegendorf und Baumgarten gesagt hat: „Von den Lehen des Herrn Derschy (richtig Derschfy) fanden die Visitatoren Siggendorf (richtig Siegendorf) mit Johann Lofronitsch²⁵⁾ im 4. Jahre, Baumgart(en) mit Lukas Krichonitius²⁶⁾ im dritten Jahr besetzt; es waren katholische Pfarrer, hatten aber lutherische Gemeinden“²⁷⁾. Woher er weiß, daß diese Gemeinden nicht katholisch sind, ist mir ein Rätsel. Denn er bezieht sich in seinem Buch immer wieder auf die Klosterratsakten und gelegentlich auf Konsistorialratsakten. Ich habe nun dieses Urkundenmaterial durchgesehen, aber nirgends einen Beleg für diese Behauptung Wiedemanns gefunden. In dem entsprechenden Bericht wird nur der Lehensherr Derschfy erwähnt; vom Pfarrer heißt es, daß er „seinen anzeigen nach von herrn wey (weiland) erzpriester eingesetzt worden“²⁸⁾ sei. Ferner wird das Einkommen des Pfarrers beschrieben und der Besitz der St. Peter und Paulus Zeche²⁹⁾. Allerdings ist auch eine Beschwerde des Pfarrers vermerkt: „das daß herrn von Landser hofrichter in vier bauern heüßer vor 6 jahren erkhaufft davon jarlich dem pfarrer von jedem hauß soll geraicht werden ain Metzen waitz unnd ein Metzen habern, solches werde wieder altes herkommen unbillicher weiß bey 6 jarn hero entzogen“³⁰⁾. Woraus da ein Schluß auf das evangelische Bekenntnis der Bewohner gemacht werden kann, ist mir unklar.

Wenn dann noch von der Filialgemeinde Draßburg die Rede ist und bemerkt wird: „Umb das zech oder kirchenguet habenn die zechleut ainen weingarten erkaufft, den hat die gemein von der kirchen entzogen ane (ohne) fueg“, „Item haben einen waldt auch davou verkaufft“³¹⁾, so ist es mehr als gewagt, deswegen, weil es einen Streit um das Zechgut gibt, zu behaupten, die Gemeinde sei lutherisch gewesen. Und selbst wenn das der Fall wäre, so handelte es sich um Draßburg, nicht aber um Baumgarten.

24) Klosterratsakte, K 161, Pfarre Hornstein, fol 5, 8.

25) Sein Name wird in einem anderen Zusammenhang, als er Pfarrer von Hornstein werden soll, Laurakowitz geschrieben.

26) Richtig gelesen heißt der Name Khirchovitius (Kirchovič).

27) Wiedemann, wie Anm. 4, S 421.

28) Visitationsbericht von 1597, fol 44.

29) Zeche bedeutet eigentlich die „fabrica Ecclesiae“, es ist also der Besitz der St. Peter- und Paulskirche gemeint im Gegensatz zum Besitz der Pfründe.

30) Visitationsbericht von 1597, fol 44.

31) Ebenda.

Bei Siegendorf ist neben dem Namen des Landesherrn und des Pfarrers sowie den Angaben über das Einkommen von Pfarrer und Pfarrkirche nur von 4 Wiesenstücken die Rede, die Herr Derschfy vor 8 Jahren eingezogen hat, wodurch der Kirche ein Ertrag von „20 fuedter hay“ entzogen werde. Über das Bekenntnis der Gemeinde ist überhaupt nichts gesagt.

Es kann nach meinem Dafürhalten nur so sein, daß Wiedemann unser Siegendorf mit einem Siegersdorf in Niederösterreich verwechselt hat und das kroatische Baumgarten bei Ödenburg mit einem der vielen Baumgarten, die es in der heutigen Wiener Erzdiözese gibt. Über unsere beiden Gemeinden findet sich im Bericht von 1597 nichts, was darauf hinwies, daß diese Gemeinden lutherisch seien. Diese Behauptung bei Wiedemann muß daher ein Irrtum sein.

Aber diese falsche Behauptung fand in der Literatur über unsere Kroaten überall Eingang³²⁾. Es wäre an der Zeit, diesen Irrtum einmal richtigzustellen.

Zimmermann³³⁾ behauptet übrigens auch, „daß ein erheblicher Teil der Kittseer Kroaten noch im Jahre 1659 dem Luthertum ergeben“ war. Auch diese Behauptung ist nach genauer Prüfung der in Betracht kommenden Urkunde (es kann sich nur um den Visitationsbericht aus diesem Jahre handeln!) als unrichtig zu bezeichnen. In Wahrheit ist wohl die Pfarre Kittsee um diese Zeit noch zum größeren Teil lutherisch, aber nicht deswegen, weil auch die dortigen Kroaten Lutheraner geworden wären, sondern deswegen, weil die deutschen Einwohner, die in Kittsee in der Mehrzahl waren, eben dem Protestantismus anhängen. Ausdrücklich wird in dem Visitationsbericht vom Jahre 1648 festgestellt, daß alle Kroaten und einige Ungarn in Kittsee katolisch sind³⁴⁾. Wenn es in dem Bericht aus dem Jahre 1659 heißt: „Parochiani huius oppidi partim sunt Croatae partim Germani, maior autem pars lutheranorum est“, so ist das eben, wie gesagt, so zu erklären, daß es weniger Kroaten als Deutsche in Kittsee gab und daher auch weniger Katholiken. 1674 wird wieder ganz eindeutig festgestellt: „Parochiani hic sunt partim Croatae partim Germani, Croatae sunt omnes catholici, germani vero lutherani, excepto provitore eius loci, qui catholicus est“. Die Kroaten sind also alle katholisch, ja, sogar der Verwalter, der zwar ein Deutscher ist, bekennt sich nicht zum „deutschen Glauben“, sondern ist katholisch.

Wenn Zimmerman, gestützt auf Wiedemann, ferner sagt, daß sich unter denen, die von niederösterreichischen Gemeinden nach Kittsee „auslaufen“, auch Kroaten befanden, so kann das höchstens ein Beweis dafür sein, daß der lutherische Grundherr von Kittsee auch einen Prediger seines Bekenntnisses angestellt hatte, der vielleicht ein Kroat war oder kroatisch verstand, nicht aber, daß die Kroaten von Kittsee evangelisch gesinnt waren.

Noch eindeutiger lagen die Verhältnisse in den Filialgemeinden. Kroatisch-Jahndorf ist nur von Kroaten bewohnt, die alle katholisch sind. Ebenso ist es in Pama. Die Gemeinde ist ebenfalls ganz kroatisch, alle Einwohner sind Katholiken³⁵⁾. Überhaupt erbringen die Visitationsberichte über die Gemeinden des Neusiedler Bezirkes den ganz eindeutigen Beweis, daß die kroatischen Gemeinden katholisch waren, obwohl sonst fast überall Lutheraner anzutreffen

32) Zimmermann, wie Anm. 1 und Löger, Heimatkunde von Mattersburg, 1931, S 119 und andere.

33) Wie Anm. 1, S 14.

34) Parochiani partim sunt Croatae, partim Germani, ..., Germani numero superant Croatas et Hungaros et sunt ferme omnes Lutherani, Croatae et nonnulli Hungari sunt Catholici, .. Beglaubigte Abschrift im Diözesanarchiv in Eisenstadt, Pfarre Kittsee.

35) Parochiani sunt omnes Croatae et boni Catholici. Vis. Can. 1659 im Diözesanarchiv von Eisenstadt, Pfarre Kittsee.

sind. Dies gilt von der Gemeinde Parndorf, wo die Visitatoren von 1659 bemerken, daß die Bewohner gut katholisch und besonders eifrige Kirchengeher sind; Neudorf ist ebenfalls eine kroatische Gemeinde, die ganz katholisch ist. In Potzneusiedl gibt es 1696 nur zwei lutherische Familien, ein Schäfer und ein Weber, die beide deutsch waren; alle Kroaten sind katholisch³⁶). In Gattendorf gibt es zwar einen größeren Prozentsatz Lutheraner, die aber alle deutsche Einwohner sind; die Kroaten sind auch hier alle katholisch.

Durch diese Aufzählung aller kroatischen Gemeinden des Neusiedler Bezirkes möchte ich eine Behauptung Zimmermanns ins rechte Licht rücken, der in der schon öfter zitierten Arbeit u. a. schreibt: „Die Rekatholisierungsbestrebungen ..am Heideboden.. wurden von den Raaber Bischöfen mit Unterstützung der Grundherren, besonders der Esterházy, durchgeführt. Den Dragonaden fielen in erster Linie die kroatischen Lutheraner zum Opfer“³⁷). Die „kroatischen Lutheraner“ am Heideboden brauchte man weder durch Dragonaden noch durch andere Mittel wieder katholisch machen; solche hat es nämlich gar nicht gegeben, wie aus den vorhergehenden Ausführungen klar hervorgeht.

Aber schauen wir uns nochmals die Gemeinde Baumgarten, von der behauptet wird, sie sei lutherisch geworden, genauer an. Wenn dort unter dem Protektorat der Helene Olah 1556 ein evangelischer Prediger, Andreas Fröhlich wirkt³⁸), so ist mir das noch lange kein Beweis dafür, daß auch die Baumgartner schon Lutheraner sind, genau so wenig, wie mich die Tatsache, daß 1597 alle Pfarrer in den Orten der Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein, die dem Kaiser als Lehensherrn unterstanden, katholisch sind, zu der Behauptung verleiten würde, es seien daher auch die Einwohner schon alle katholisch geworden. Das Gegenteil ist wahr; sie waren trotz ihrer von oben eingesetzten katholischen Priester noch richtige Lutheraner. Umgekehrt aber war es in Baumgarten; trotz eines evangelischen Predigers ist die Gemeinde katholisch geblieben.

Auch über die Bewohner von Hornstein ist auf Grund der Klosterratsakten einiges zu berichten. Diese Gemeinde hatte nach dem Tode ihres Seelsorgers, Matthias Gaplitsch, der schon über 30 Jahre lang sein verantwortungsvolles Priesteramt ausübte, auf Grund des althergebrachten Rechtes, ohne den Grundherrn, Rupert von Stotzingen, oder seinen Verwalter, Georg Gabelhofer, zu fragen, in der Person des ehemaligen Pfarrers von Siegendorf, Johann Laurakowitsch (Lofronitsch), einen neuen Seelsorger erwählt. Gabelhofer aber verbietet ihnen „bei peen (Strafe) 32 fl das sy hinfüro zu khainer meß noch predig“ gehen, ja, sie dürfen die Kirche nicht einmal betreten. Er hat dem Pfarrer einfach den Kirchenschlüssel weggenommen und „die capelln, darinnen das hochheilig sacrament verwahrt wird (wohl ein Beweis für ihren katholischen Glauben!) mit hirschprein angeschütt“³⁹). Ich will mich weiter in diesem Streit nicht einlassen, in dem Gabelhofer u. a. behauptet, daß die Hornsteiner den „izigen pfarrer ... ohn alle I. F. D. presentation wider zeitlige verbott unnd warnung für sich selbst an unnd aufgenommen“ haben. Solche Fälle wird es wohl auch früher schon viele gegeben haben; daher verstehen wir die Bitte der Kroaten, der Kaiser möge ihnen in ihrer Bedrängnis zu Hilfe kommen gegen die Uebergriffe der Protestanten.

Im selben Sinne ist wohl auch die Vorsprache der kroatischen Pfarrer aus der Umgebung von Eisenstadt zu verstehen, die sich 1568 an die kaiserlichen Kommissäre mit der Bitte wandten, daß man ihnen wieder erlaube,

36) Breu, wie Anmerkung 2, S 102.

37) Zimmermann, wie Anm. 1. 1, S 14.

38) Ebenda, S 13.

39) Klosterratsakte, Pfarre Hornstein, K 161, fol 4.

die Messe in der alten Weise zu feiern⁴⁰⁾. Weißpriach hatte sie zum Luthertum zwingen wollen; ob es sich um die Wiedereinführung der hl. Messe in der katholischen Form oder um die Beibehaltung der altslawischen Kirchensprache in der Liturgie handelt, ist hier gegenstandslos. Jedenfalls weigerten sich die Kroaten, von Weißpriach zu einem Bekenntnis gezwungen zu werden, das ihrer Überlieferung widersprach.

Auch die Bewohner von Markt St. Martin sind lt. Visitationsbericht des Jahres 1597 treu katholisch; auch sie sind Kroaten. Diese Pfarre wurde auf Befehl des Grundherrn Derschfy vom evangelischen Seelsorger in Draßmarkt versehen. Selbst die Draßmarkter waren mit ihrem Prediger nicht zufrieden. „Die gemain hat fürbracht, sy hetten den herrn Derchfy mehrmalen umb einen catolischen pfarrer trewherzig gebetten, hetten aber nichts erlangen mögen. Miessen diesen magister mit großer beschwere wider ir gewiesen gedulden und von ime gespeist werden“⁴¹⁾.

Radikaler aber sind die Kroaten von St. Martin gegen den genannten Magister vorgegangen. Er wurde von ihnen einfach zur Resignation gezwungen, „weil im ... etliche, sonderlich die Crabathen, umb das man sy auch nit will in freitthoff legen lassen, nichts reichen wollen“⁴²⁾. Tatsächlich hat St. Martin im Jahre 1597 überhaupt keinen Seelsorger. Den protestantischen haben die katholischen Kroaten abgelehnt und einen katholischen Pfarrer hat ihnen der lutherische Grundherr nicht zugestanden.

Einen besonders schweren Stand hatten die Kroaten in Großhöflein, wo die dortigen Flacianer unter dem Schutz des Hauptmanns Kollonitsch gegen den neuen katholischen Pfarrer und seine Freunde, die Kroaten, ziemlich arg wüteten. Im Jahre 1582 war auch dort, wie in fast allen anderen landesherrlichen Pfarren Burgenlands, der alte Prediger abgesetzt und ein katholischer Priester als Pfarrer berufen worden. Aber der abgeschaffte Prädikant namens Hans Voglweis (an einer anderen Stelle der Klosterratsakten ist auch vom Prädikanten Veit die Rede!) und sein Schulmeister predigten trotzdem weiter und hetzten gegen den katholischen Priester Hans Perger. Dieser beklagte sich deswegen sogar beim Kaiser und gibt in seiner Eingabe zu bedenken, daß sogar „etliche frumbe catholische Khrabathen ... durch seine (des lutherischen Predigers) giftige verfuerte zungen von der Christlichen catholischen religion möchten entwendt werden“⁴³⁾, wenn diesem Treiben nicht bald ein Ende gesetzt wird.

Einer von den Kroaten mit Namen Gregor (oder Georg) Ozolich war bereits von seinem Glauben abgefallen und Flacianer geworden, also jener Lehre verfallen, die von dem Kroaten Matthias Vlacich, mit seinem Gelehrtennamen Flacius Illyricus genannt, gegründet worden war⁴⁴⁾. Da sich aber Ozolich nicht nur gegen die katholische Religion aufgelehnt, sondern auch öffentlich gegen die kirchliche und weltliche Obrigkeit, sogar gegen den Kaiser offen rebellierte hatte, wurde er eingesperrt, einem langwierigen Verhör unterzogen u. a. auch der damalige Pfarrer von Stinkenbrunn, Georg Welka-

40) Löger, wie Anm. 32, S 119.

41) Klosterratsakte, Pfarre Oedenburg, K 165, Visitationsbericht von 1597, fol 32

42) Ebenda, fol 33.

43) Klosterratsakte, Pfarre Großhöflein, K 169, fol 6f.

44) Die auffällige Tatsache, daß sich viele Anhänger des Flacius in der Gegend um Eisenstadt, ja im ganzen Burgenland aufgehalten haben, hat nicht etwa darin seinen Grund, weil es hier Kroaten gab und diese die Lehre ihres Landsmannes angenommen hätten, sondern weil diese sehr radikale Richtung im Protestantismus sowohl im Reich, als auch in Nieder- und Oberösterreich arg verfolgt wurde, während sie hier unter der Patronanz der Grundherren noch geduldet, ja, von Kollonitsch sogar protegirt wurde.

nits,⁴⁵⁾ als Zeuge vor den Klosterrat geladen⁴⁶⁾). Wie die Sache ausgegangen ist, scheint in den Klosterräten nicht auf. Es hat für unser Thema auch weiter keine Bedeutung. Es muß aber festgehalten werden, daß jener Rebell aus Großhöflein ein Kroat war und trotzdem Anhänger der neuen Lehre. Jedoch bestätigt hier wie auch sonst oft die Ausnahme die Regel. Die Regel aber ist in der damaligen Zeit, daß „gemeinlich die Crobathen der alden catholischen religion unndt daß teitsche pharvolckh der neuen religion anhängig sein“⁴⁷⁾).

Diese Feststellung trafen die kaiserlichen Kommissäre, die 1583 alle Pfarren in den Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein zu visitieren hatten. 30 Pfarren wurden damals besucht. Davon gab es in der Herrschaft Eisenstadt⁴⁸⁾ folgende Pfarren: Eisenstadt, St. Georgen, Kleinhöflein, Wulkaprodersdorf, Antau, Oggau, Donnerskirchen, Schützen am Geb., St. Margarethen, Oslip, Apetlon und Illmitz⁴⁹⁾, Zagersdorf und Purbach. Die beiden Pfarren Marz und Müllendorf führe ich bei der Herrschaft Forchtenstein an, da die meisten Lehen dieser beiden Gemeinden zu dieser Herrschaft gehörten. In dieser Herrschaft gab es 1588 folgende Pfarren: Mattersburg, Forchtenau, Schattendorf, Krensdorf, Pöttching, Stinkenbrunn, Zillingthal, Draßburg, Trausdorf, Kleinfrauenhaid (mit Stöttera und Zemendorf) Großhöflein, Breitenbrunn, Pamhagen und endlich Marz und Müllendorf. Zusammen sind dies also erst 28 Pfarren. In diesem Zusammenhang werden wohl auch einige Pfarren, die zur Herrschaft Ung. Altenburg gehören, mitvisitiert worden sein, etwa Rust, Jois und Neusiedl am See. In 21 Pfarren waren in allerjüngster Zeit (meist 1582) neue Priester eingesetzt worden, die freilich auch nicht immer ganz den katholischen Erwartungen entsprachen. Die Vorgänger waren wegen ihrer lutherischen Anschauungen abgesetzt worden. Unter den 9 Pfarren, die nicht neu besetzt werden mußten, weil ihre Vorsteher ohnehin katholisch geblieben waren, werden in erster Linie kroatische Orte zu finden sein. Sie sind zwar nirgends verzeichnet, doch nehme ich an, es handle sich um folgende Pfarren: Stinkenbrunn, Zillingthal, Draßburg, Trausdorf, Antau, Wulkaprodersdorf⁵⁰⁾, Oslip, Zagersdorf und vielleicht Krensdorf. Denn in fast allen anderen Pfarren der beiden Herrschaften wurden um diese Zeit neue Pfarrer eingesetzt, deren Namen wir aus den Klosterratsakten kennen. Nach Großhöflein kam im Jahre 1582 Hans Perger, nach Donnerskirchen Kaspar Lucker, nach Breitenbrunn Matthäus Schönantz, nach Jois Stephan Reiter, nach Rust Leonhard Klingler, nach Kleinfrauenhaid Dr. Georg Würfel⁵¹⁾, nach Neusiedl Adam v. Ankherreut, nach Mattersburg Sebastian Lichtenberger, nach Schattendorf Melchior Welholz, nach Oggau Johann Püchler, nach Pöttching Paul Krizius, nach Eisenstadt Dr. Georg Würfel, nach St. Georgen Ambrosius Feigl, nach Schützen Johann Flannhammer, nach Kleinhöflein Johann Peutingner, nach Marz Jakob Eytelbeiß (?), nach Purbach Johann Stahel (?), nach

45) Ich nenne ihn, weil er der erste bisher bekannte Pfarrer dieser Gemeinde ist.

46) Klosterratsakte, Pfarre Großhöflein, K 169, fol 8 ff.

47) Klosterratsakte, Pfarre Eisenstadt, K 158, fol 73ff.

48) Laut Urbarium vom Jahre 1569.

49) Die beiden Gemeinden bildeten jahrhundertlang eine Pfarre. Es war aber nicht so, daß eine Gemeinde die Filiale gewesen wäre, sondern es werden immer beide Gemeinden nebeneinander genannt. Das muß einen besonderen Grund haben, den ich allerdings noch nicht gefunden habe.

50) Seit dem Jahre 1557 wirkte dort Georg Ladnitsch, der 1597 die Pfarre noch immer treu und gewissenhaft versieht.

51) Er ist eigentlich Pfarrer und Dechant von Eisenstadt; zu seinem besseren Auskommen wird ihm auch noch die Pfarre Kleinfrauenhaid dazu gegeben, die er durch einen Kaplan einige Jahre lang versehen läßt.

Müllendorf Matthias Pfeiffer, nach St. Margarethen August Angermayer oder ev. Wolfgang Huefschmidt. Nicht besetzt wurden also damals die Pfarren Pamhagen und Illmitz-Apetlon im Seewinkel, wohin die Kommissäre wahrscheinlich gar nicht gekommen sind. Ferner wird Forchtenau erst im Jahre 1584 mit dem katholischen Priester Jakob Koller besetzt. Dagegen ist keine einzige der oben genannten kroatischen Pfarren neu besetzt worden. Erzherzog Ernst, der diese Visitation durchführen ließ, hat das den Kroaten gegebene Privileg also respektiert und sich um die Besetzung ihrer Pfarren nicht gekümmert. Dies hätte er, dem an der Rekatholisierung seiner Untergebenen so viel gelegen war, bestimmt nicht getan, wenn auch in diesen Ortschaften lutherische Prediger gewirkt hätten. So können wir auch daraus einen Schluß ziehen auf die religiöse Haltung der Kroaten: Sie sind jederzeit katholisch gewesen.

Auch Donnerskirchen möchte ich zum Beweis dieser These heranziehen. Diese Gemeinde war in der damaligen Zeit eine Hochburg des Luthertums bzw. Flacianismus. Dort wirkte Johann Hauser, der Superintendent des Herrschaftsgebietes von Eisenstadt. Dieser hatte den Donnerskirchnern einen solchen Abscheu vor dem „papistischen greuel“ der hl. Messe eingebleut, daß sich im Jahre 1593 trotz Androhung schwerer Strafen von 102 Einwohnern, die aufgefordert wurden, dem Gottesdienst des katholischen Pfarrers Georg Klopfer beizuwohnen, nur 35 Personen dazu bereit erklärten, während sich 66 hartnäckig weigerten, sich einmal eine katholische Predigt anzuhören oder wenigstens pro forma den Gottesdienst zu besuchen. Nur ein Mann mit Namen Leopold Herits sagte, daß er katholisch sei und selbstverständlich den katholischen Gottesdienst besuche⁵²). Wer dieser einzige Katholik ist, verrät schon sein Name; ein Kroat.

Ob es in Donnerskirchen selbst noch mehrere Kroaten gab, läßt sich schwer sagen. In den Klosterratsakten scheint kein weiterer kroatischer Name auf. Breu nimmt in seiner Dissertation, die bestimmt sehr gewissenhaft gearbeitet ist, Donnerskirchen nicht einmal als eine Ortschaft an, in der es wenigstens eine kroatische Minderheit gegeben hat. Jedenfalls ist der katholische Pfarrer von Donnerskirchen immer wieder mit Kroaten in Verbindung; sie bearbeiten ihm auch seine Weingärten und die Felder⁵³). Diese könnten aber auch aus der Nachbarschaft stammen, etwa aus Mannersdorf oder Au am Leithagebirge, wo es tatsächlich sehr viele Kroaten gab. Andere Arbeiter bekam er wahrscheinlich gar nicht; sosehr wird er von den Flacianern gehaßt, daß sie bei dem katholischen Pfarrer nicht einmal um guten Lohn arbeiten wollen.

Der Nachfolger des Pfarrers Klopfer ist Christophorus Villanus, der mit seinen Pfarrkindern ständig auf Kriegsfuß steht, weil er von ihnen verlangte, daß sie seinen Gottesdienst und seine Predigten hören und nur bei ihm die Sakramente empfangen. Ein ernsterer Streitfall wird vor dem Klosterrat in Wien ausgetragen. Der Hauptmann der Herrschaft Eisenstadt, Seyfried von Kollonitsch, steht natürlich auf Seite seiner Glaubensgenossen. Villanus fragt nun beim Erzherzog an, worum von Kollonitsch nur Protestanten, die Feinde des katholischen Pfarrers, als Zeugen in diesem Streitfall namhaft gemacht wurden, die vorher heimlich bei Nacht in das Haus des lutherischen Richters gerufen worden waren, wo ihnen genau vorgesagt wurde, was sie bei Gericht auszusagen haben. Warum werden nicht, so fragt der Pfarrer, auch seine

52) Klosterratsakte, Pfarre Donnerskirchen, K 156, fol 164—169.

53) Ebenda, Eol 84f.

54) Ebenda, fol 223ff. Hier werden den Protestanten einfach die Kroaten, nicht die Katholiken, als offensichtlicher Gegensatz gegenübergestellt. Die Protestanten sind Gegner des katholischen Pfarrers, die katholischen Kroaten seine Freunde.

Freunde, die Kroaten, als Zeugen einvernommen, die den Streitfall besser kennen als die Protestanten und die daher bestimmt zu seinen Gunsten aussagen könnten⁵⁴).

Um was ging es denn eigentlich in diesem Streit in Donnerskirchen? Am 25. April 1593 war in Donnerskirchen ein Kroat e ermordet worden. Sofort kamen 2 von dessen Landsleuten aus Mannersdorf in das Pfarrhaus, um den Priester zu rufen. Inzwischen hatte man den Ermordeten in das Haus des Richters geschafft; aber niemand wurde hineingelassen. Als nun der Pfarrer in Begleitung seiner zwei Kroaten vor dem Richterhaus erschienen war, wo neben dem Erstochenen auch bereits der Mann als Gefangener eingeliefert worden war, der den Mord begangen hatte, ließ man auch den Pfarrer nicht hinein. Allerdings, mit dem jungen Sohn des Hauptmannes Kollonitsch war eine Ausnahme gemacht worden. Er hatte das Haus betreten dürfen als wäre er eine richtige Amtsperson. Eben, als der Pfarrer vor dem Richterhaus angekommen war, kam der junge Kollonitsch heraus, sah den Priester und schrie, der Pfaffe mit seinen Kroaten solle sich „wegheben“, er habe hier nichts verloren⁵⁵). Da aber auch Villanus nicht auf den Mund gefallen war, sich den Schimpf nicht gefallen ließ und den eingebildeten Gecken einen „pankhten“ nannte, entwickelte sich eine regelrechte Streiterei, in deren Verlauf auch der Schulmeister des Pfarrers, der aus Neugierde erschienen war, eingriff. Dieser aber wäre beinahe von dem jungen Heißsporn mit gezücktem Degen die Stufen des Richterhauses hinuntergeworfen worden, wenn der Schulmeister nicht früher mitsamt dem Pfarrer das Weite gesucht hätte. Den Abschluß fand dann das ganze Geplänkel vor dem Klosterrat in Wien. Freilich war dieser Zwischenfall mit dem hoffnungsvollen Sprößling des Hauptmanns Kollonitsch nur der Anlaß zum Streit; der eigentliche Grund lag viel tiefer. Die Donnerskirchner, aufs eifrigste von Kollonitsch unterstützt, weigerten sich hartnäckig, ihren rechtmäßig eingesetzten Pfarrer auch tatsächlich als solchen anzuerkennen. Nur die wenigen Kroaten standen auf Seite des Pfarrers, weil nur sie katholisch waren; auf sie konnte er sich jederzeit verlassen. Die übrigen waren gegen ihn eingestellt.

Aber auch von den wenigen Kroaten, die in Oggau wohnten, wissen wir, daß sie mitten unter den lutherischen Mitbürgern ihren katholischen Glauben nicht verloren haben. Das, was Wiedemann⁵⁶) schreibt: „Nur erhob sich diesmal (als wieder ein neuer katholischer Pfarrer eingesetzt werden sollte) die Kroaten und schützten den Pfarrer. Es entstanden gewaltige Prügeleien“, kann ich auf Grund der Klosterratsakten nicht belegen. Dagegen sind die drei Kroaten mit ihren Familien, die es in Oggau gab, die einzigen Bewohner, die den Mut hatten, bei der Installierung des neuen Pfarrers Paul Weiher, die am dritten Sonntag nach Ostern des Jahres 1588 stattfand, zu erscheinen⁵⁷). Es gab zwar in Oggau eine ganze Menge Leute, die bei dieser Feierlichkeit bestimmt sehr gerne hätte anwesend sein wollen. Aber sie wagten es nicht wegen der andersgläubigen Obrigkeit, die sich als recht unduld-same Flacianer entpuppte. Pfarrer Püchler hatte schon 1583 in einem Schreiben an den Kaiser berichtet: „Item sein in die 20 nachpauern unnd 40 holden alda vorhanden, weliche gern den gotsdienst besuchten aber aufs ursach der höchsten flacianer nicht dürfen“⁵⁸). Aber nicht nur die Einwohner werden terrorisiert, selbst der Pfarrer und sein katholischer Schulmeister sind ihres „leibs unnd lebens nit sicher“ in Oggau. Nach der Meinung des Briefschrei-

55) Ebenda. fol 223.

56) Wie Anm. 4, S 410.

57) Klosterratsakte, Pfarre Oggau, K 165, fol 18.

58) Ebenda, fol 13.

bers gibt es in der ganzen Umgebung „khein ärger unndt gefährlicher orth“ als gerade Oggau. Und trotz dieses offenen Terrors wagten es die wenigen Kroaten, sich offen als Katholiken zu bekennen.

Soll ich noch weitere Zeugnisse für den treuen Glauben der nordburgenländischen Kroaten aus dieser für die Katholiken so schweren Zeit anführen?⁵⁹⁾ Wie sehr die Kroaten an ihrem von den Vätern übernommenen Glauben festhielten, mußten auch jene Prediger des Luthertums erfahren, die selber Kroaten waren und mit allen Mitteln versuchten, ihre Landsleute von ihren bisherigen Anschauungen abzubringen und zum Protestantismus zu bekehren. Ich verweise nur auf den bekannten Prediger von Eisenstadt, Stephan Consul, bei dem alle Voraussetzungen gegeben waren, die bisherigen Mißerfolge bei der Kroatenbekehrung in glänzende Erfolge umzuwandeln.

Er war selber ein Kroat und noch dazu ein heller Kopf, konnte also die Lehre Luthers seinen Landsleuten in ihrer Muttersprache darlegen, was bisher kaum geschehen war. Er hatte den Grundherrn, bzw. den Pfandinhaber Hans Weißpriach hinter sich, der ihn eigens zum Zwecke der Kroatenmission berufen hatte, jener Weißpriach, dem man wahrlich kein Wohlwollen den Katholiken gegenüber nachsagen konnte. Consul stand sogar ein mit Tausenden von Gulden finanziertes Werk zur Verbreitung lutherischer Bibeln und sonstiger Schriften in kroatischer Sprache zur Verfügung⁶⁰⁾, das auch entsprechend ausgenützt wurde. Und was war der Erfolg? Wir wissen es nicht genau. Aber viel hat er bestimmt nicht erreicht, wie wir an den bisherigen Ausführungen feststellen konnten. Besonders mit den Einwohnern von Trausdorf muß er seine liebe Not gehabt haben, die er „des aberglaubens und der hartnäckigkeit“ zeigt⁶¹⁾.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch die Diözesansynode in Steinamanger erwähnen, die im Jahre 1579 unter dem damaligen Bischof von Raab, Georg Draskovich, stattfand. Ein Verzeichnis jener Pfarrer, die daran teilnahmen, läßt ebenfalls einen Schluß auf das Bekennnis der Kroaten zu. Insgesamt werden 28 Priester namentlich angeführt, die nach Steinamanger gekommen waren. Die geringe Zahl ist daraus zu erklären, daß nur eine Liste mit den Namen jener Pfarrer erhalten blieb, die von dem Raaber Kanoniker Johann Vitrearius eingeladen worden waren. Ein zweiter Domherr, Gregor Egedutius mit Namen, hatte dieselbe Aufgabe gehabt. Wer von jenen Priestern an der Synode anwesend war, die auf seine Einladung erschienen sind, wissen wir nicht. Seine Liste ist verloren gegangen⁶²⁾.

Andererseits hatte auch der Hauptmann Kollonitsch für die Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein und Hans Praun für die Herrschaft Ungarisch-Altenburg an alle untergebenen Priester den strikten Befehl erlassen, die Synode zu meiden und zwar sub amissione bonorum et parochiarum (bei sonstigem Verlust der Einkünfte und der Pfarren). Nur ein einziger Pfarrer von allen drei Herrschaften mit über 40 Pfarren, Michael Strinczic von

59) Es liegt mir natürlich ferne, den Protestanten deswegen einen Vorwurf zu machen. Sie selber hatten später oder in anderen Gebieten genau dasselbe mitzumachen. Diese intollerante Haltung der anderen Konfession gegenüber ist ein Zeichen der damaligen Zeit, die wir heute zwar allgemein bedauern, aber eben nicht weglegnen können.

60) Siehe dazu Zimmermann, H. B., Hans Ungnad, Freiher von Sonneck, als Förderer reformatorischer Bestrebungen bei den Südslaven, Südostdeutsche Forschungen, Bd. 2, 1937, wo über Consul ziemlich viel erzählt wird, leider wenig über sein Wirken bei den burgenländischen Kroaten. Auch in seinem Buch über Eisenstadt hat Zimmermann über die Wirksamkeit Consuls im Burgenland eigentlich recht wenig berichten können.

61) Zimmermann, Das Luthertum in Eisenstadt, 2. Aufl., S 77.

62) Schönviesner, Stephan, Antiquitatum et Historiae Sahariensis libri novem, Pest, 1791, Seite 299f.

Karlsburg, hatte ohne Wissen seines Hauptmannes trotzdem an der Synode teilgenommen. Da auch von den Pfarrern unter der Herrschaft der Frau von Pollheim niemand erscheinen durfte, ist die geringe Zahl verständlich.

Von den 28 Teilnehmern nun haben 10 einen eindeutig kroatischen Namen. Es sind dies Ambrosius Turczic, Pfarrer unter dem Herrn von Chorron, Johann Kollonicz aus Siegendorf, Georg Paswadicz aus Kroatisch-Geresdorf, Matthias Kaplicz aus Hornstein, Lukas Masnik aus Parndorf, Petrus Maraszic aus Kroatisch-Jahrdorf und der schon genannte Strinczic aus Karlsburg. Es sind also lauter kroatische Gemeinden, die bei der Synode vertreten waren. Besondere Erwähnung verdienen Pankraz Rosics aus Podersdorf am See und Lukas Modrowonicz⁶³⁾ aus Winden. Beide Gemeinden gehören zum Stift Heiligenkreuz, dem es nicht möglich war, einen Ordenspriester auf diese Pfarren zu setzen, weil sie keine Leute hatten. Es wurde aber durchgesetzt, daß wenigstens katholische Pfarrer in diesen Gemeinden wirkten. Endlich hat auch der Pfarrer der Raaber Kapitelpfarre in Weiden am See, Jakob Iglics, noch einen kroatischen Namen. Es waren selbst für diese rein deutschen Gemeinden Podersdorf, Winden und Weiden, keine deutschen Pfarrer, die katholisch geblieben wären, aufzutreiben, sodaß sich die geistlichen Patronatsherren gezwungen sahen, auch dort kroatische Priester einzusetzen, die noch katholisch waren.

Von den restlichen 18 Priestern werden zwei nur mit dem Taufnamen genannt⁶⁴⁾, einer bloß als Pfarrer N. von Nikitseh und einer mit einem latinisierten Namen. Richtig deutsche Namen scheinen nur acht auf, von welchen gleich drei in Ödenburg wirkten. Stützt nicht auch diese Feststellung die bisher vertretene Meinung, daß die Kroaten tatsächlich dem Katholizismus treu geblieben sind und einen Großteil des katholischen Klerus⁶⁵⁾ stellten? Die deutschen Priester kommen zu dieser von einem katholischen Bischof (der übrigens auch ein Kroat war!) einberufenen Synode nicht, weil sie einerseits lutherisch gesinnt waren oder vom Grundherrn abgehalten wurden. Nur auf die Kroaten konnte sich Bischof Draskovich verlassen.

Ich möchte glauben, wer alle diese angeführten Tatsachen in Betracht zieht, muß zur Erkenntnis kommen, daß die bisherige allgemeine Anschauung über die religiöse Haltung unserer Kroaten entgegen der Meinung von Zimmermann wohl begründet ist. Es bleibt also dabei, daß „die Crobaten der alten catholischen religion ... anhängig“ blieben.

Brief des Erzpriesters Konrad Glöckel von Ödenburg an die Klosterräte vom 12. September 1529, Archiv für Niederösterreich, Klosterratsakte, Karton 165, Pfarre Ödenburg, fol 56, 67.

Denen hochwierdigen in Gott, edlen und hochgelerten herrn, herrn N. römisch khayserlichen majestät ob der Enns präsedent: und geistlichen closter-rätten und meinen genedigen und gebietenden herrn.

Hochwirdig in Gott, edle, hochgelert, genedig gebiett undt herrn.

63) In dem Verzeichnis bei Schönviesner heißt es nur: Lukas N. ex Winden. Den Namen fand ich in den Klosterratsakten.

64) Ohne den Pfarrer Lukas N. von Winden!

65) Siehe dazu Zimmermann, wie Anm. 1, Seite 21, wo er von einer „Überschwemmung“ der einzelnen Dekanate mit kroatischen Geistlichen redet. Interessant ist in diesem Zusammenhang folgende Zusammenstellung. Dem im Jahre 1679 gegründeten Priesterverein in Eisenstadt traten 36 Priester im ersten Jahre bei. Davon sind nicht weniger als 23 Kroaten, also beinahe 64%. Unter den ersten 36 Verstorbenen Priestern gibt es gar 26 Kroaten, was einem Prozentsatz von über 72 entspricht. (Siehe die Aufzeichnungen dieses Priestervereines im Pfarrarchiv von Oberberg-Eisenstadt).

Denen sey mein grueß unnd underthänige gehorsam dienst zuvor. Es threibt mich die unvermaidliche noth, daß e. g. ich meine gravamina mueß zuerkhenen geben, unnd ist eben diß, daß zwischen den khrabatichen priester unnd iren pfarrleuthen ein großer müßverstannds khommen, in dem, daß nach tempore Ferdinandi, da die khrabathen dieser unserer orthen ankommen, unnd sich mit hauß niedergelassen, sonderlich da der lutheranismus hefftig eingerissen, seyndt sy ir majestät zue fuessen gefallen, dieselbig unnderthänigist, sy bey irer religion hanndt zuhaben unndt vor den rebellischen zue schützen, angelangt, welches ir Mtt. innen zuegesagt, daneben waß innen für catholische priester gefellig, auf zunehmen genadigist bewilligt. Daher ihnen die khrabatichen pauren daß ius patronatus in verleihung der pfarren in praeiudicium suae maiestatis zue aignen, herdurch ir majestät nit allein daß lehen entzogen, sonder auch die grundt alieniert worden, unnd gaben den priestern auß dem pfarrlehen was sy gelust, namen auch die priester auf und sezens widerumb ab, ires gefallens ut paucis agam imperiose nimis agunt cum suis sacerdotibus, wann sy dann die priester beschweredt, so überlaufen sy mich, da ich umb willen, das sy khein khaiserliche presentationes haben, nit, wie ich gern walt, helfen khan, da der hauptman, welicher per munera schon corrupert, holt mit den paurn guet correspondens, also daß die arme priesterschafft auf den gay(?) an allen ortten angefachten unnd tribuliert würde.

Derothalben es die notturft extremo modo erfordern will, daß alle priester, sowohl die Khrabatichen als die Teutschen ire praesentationes haben unnd ordentlich installiert werden, damit sy wissen, was sy nach lauth defß inventarij gewerdten sollen, sonsten so sy ex gratia rusticorum leben muessen, ist ihnen daß maul schon gesperdt, unnd muessen sagen, waß den pauren wollgefelt.

Bin tröstlicher hoffnung e. g. werden diß negocium ihr frst. drchl. in optima forma proponiern unnd diesen supplicanten herren Lucas N. der zeit pfarrer zue Anthaw, welcher dieser ortten gebürdig, unnd ein exemplarischer eingezagner und für die Khrabaten vast tauglicher priester ist, die praesentation auf Amthau und Zagersdorff, welche beede geringe pfarrlein, unnd nur ein halbe viertl maill wegs voneinander ligen, genedigkhlich verhelffen, also will ich khünftig alle Khrabatichen priester, deren leben mier bekhandt, unnd zue promovieren seindt e. g. umb ire praesentationes zu schikken, soviel hab e. g. ich dißmall gehorsamblich anfiengen, unnd uns danebens samentlich dem lieben Gott bevelhen sollen.

Datum Ödenburg, den 12. Septembris anno 1592.

Euer genaden dienstwilliger

Conrad Glöggelius,

erzpriester unnd pfarrherr dassebsten.

Volkstracht im Burgenland

Erhebungen und Erwägungen

Von Gustav Hanns Baumgartner, Wien

Das Burgenland besitzt bereits in Mayers „Trachtenbuch“¹⁾ eine gute trachtenkundliche Arbeit. Wiewohl diese Schrift vor allem zur Trachtenerneuerung bestimmt war, ist sie doch wissenschaftlich einwandfrei unterbaut. Mit Ausnahme der ausdrücklich als Neugestaltungen bezeichneten Beispiele handelt es sich überall um überlieferte Trachten. Allerdings birgt das Wesen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Rittsteuer Josef

Artikel/Article: [Über die konfessionelle Zugehörigkeit unserer Kroaten zur Zeit der Reformation und Gegenreformation 19-33](#)